216. Montag den 16. September 1861. 216.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **Joseph Wache,** Alten Markt Nr. 73, **A. Kunkel jun.,** Wasserstr. Nr. 31, **Krug & Fabricius,** Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel,** Wilhelmsstraße Nr. 9, **M. Grätzer,** Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Latz,** Wilhelms-Platz Nr. 10, **Carl Borchardt,** Friedrichs- und Lindenstr.-Ecke Nr. 19, **F. A. Wuttke,** Sapiehaplatz, **J. N. Leitgeber,** gr. Gerberstr. Nr. 16, **M. Brandenburg,** Wronkerstr. Nr. 19, **Pajewski** Wallischei Nr 95 neben der Apotheke, **Koschmann Labischin & Comp.,** Schuhmacherstraße Nr. 1, und **H. Knaster,** Ecke der Schützenstraße, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 4tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um **4 Uhr** ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.

Posen, den 16. September 1861.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 15. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kammergerichts-Rath a. D., Geheimen Justizrath Taddel zu Berlin. den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; ferner dem Hauptmann v. d. Bussche vom Kriegsministerium die Erlaubniß zur Anlegung des von des Fürsten zu Waldeck und Pyrmont Durchlaucht ihm verliehenen Militär-Verdienstkreuzes, so wie dem Regierungs- und Baurath Oppermann bei dem Polizei-Präsidium zu Berlin und dem Mitgliede der Direktion der Ostbahn, Regierungs-Assessor le Juge zu Bromberg, zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen St. Stanislaus-Ordens resp. zweiter und dritter Klasse zu ertheilen.

An der Realschule zu Görlitz ist die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Peters als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Kopenhagen, Sonntag 15. September. Amtmann Orla Lehmann ist heute vom Könige zum Minister des Innern ernannt worden.

(Eingeg. 16. Septbr. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. Σ Berlin, 15. Sept. [Zur Krönungsfeier; die Anerkennung des Königreichs Italien.] Von verschiedenen Seiten ist die Frage aufgeworfen, wie es mit den Reisegeldern und Diäten der bei der Krönungsfeier erscheinenden Abgeordneten gehalten werden wird, und ob dieselben überhaupt vergütet werden. Wie man aus guter Quelle vernimmt, ist die letztere Frage durchaus zu bejahen, und werden die Diäten nicht nur nach denselben Sätzen, wie bei den regelmäßigen Sessionen, sondern auch in derselben Weise, also aus der Staatskasse entrichtet werden. Sollte sich dabei die Bewilligung des Landtags als nothwendig erweisen, so würde die Regierung nachträglich bei demselben eine Indemnity-Bill beantragen, und es ist wohl kein Zweifel, daß dieselbe bei dieser Gelegenheit ohne Anstand genehmigt werden würde. Es scheint das um so gewisser, als ja gerade die Veranlassung der Forderung selbst ein thatsächlicher Beweis für das Streben der Krone wäre, das ganze verfassungsmäßige Gewicht der Landesvertretung ungeschmälert hervortreten zu lassen. Diese Gewißheit, daß der ganze Krönungsakt sich durchaus nur innerhalb der Grenzen der Verfassung hält, hat denn auch bereits die meisten der Anfangs unzufriedenen Urtheile mit demselben versöhnt. Wenn dennoch sich auch jetzt noch einige Stimmen zur Opposition erheben, so kann die Veranlassung entweder nur ungerechtfertigtes Mißtrauen oder Verkennung der Bedeutung der Zerimonie sein. Es ist doch begreiflich, daß das körperliche Königthum eine viel reichere und lebendigere Symbolik braucht, als die im Uebrigen ebenso unbestrittene Herrschaft des Gesetzes und der Verfassung, welche durch die Eidesleistung, die ihr König und Volk zollen, versinnlicht wird. — Die Nachricht, daß zu der Feier ein neuer Orden gegründet werden solle, der in der Mitte zwischen dem Schwarzen und dem Rothen Adlerorden stehen werde, scheint nicht ganz richtig. Dem Vernehmen nach handelt es sich bloß um die Vermehrung des Hohenzollernschen Hausordens um eine Klasse. Bis jetzt hat er deren bekanntlich nur drei.

Die Sicherheit, mit welcher jetzt französische Blätter die nahe bevorstehende Anerkennung Italiens seitens Preußen ankündigen, ist heute ebensowenig motivirt, wie es die ähnlichen Behauptungen vor einigen Monaten waren. Wenn man französischer Seits erzählte, der Marquis Pepoli habe von seinem Schwager, dem Ministerpräsidenten Fürsten von Hohenzollern (der Marquis ist bekanntlich mit einer Schwester des Fürsten vermählt), bei seinem Besuche auf der Weilburg die bestimmtesten Versicherungen in dieser Beziehung erhalten, so verkennt man das Verhältniß zwischen den beiden Verwandten. Es ist sicher, daß jenem Besuche keine anderen als verwandtschaftliche Beweggründe zu Grunde lagen und daß derselbe sich von jeder politischen Färbung durchaus fern hielt. Uebrigens hat sich in unserer Haltung Italien gegenüber wohl kaum etwas verändert. Preußen ist eben im Prinzipe einer Anerkennung Italiens keineswegs abgeneigt, aber es wartet ab, bis der Gang der Thatsachen jene Politik als geboten und zweckmäßig erscheinen läßt. Weder wird es sich bis dahin durch das Beispiel anderer Mächte fortreißen lassen, noch wird es, wenn der angegebene Zeitpunkt gekommen, das entgegengesetzte Verhalten auf anderen Seiten zur Richtschnur seines Handelns nehmen.

— [Für die Flotte.] Nach einer Bekanntmachung im neuesten „Militär-Wochenblatt" sind an freiwilligen Flottenbeiträgen ferner 1654 Thlr. 9. Sgr. eingegangen. — Die „Wochenschrift des deutschen Nationalvereins" meldet, daß der von der Generalversammlung in Heidelberg aus der Nationalkasse bewilligte Beitrag von 10,000 Gulden für die deutsche Flotte bereits an das k. preußische Marineministerium eingesendet worden ist.

— [Die Versammlung der konservativen Partei.] Die Einladung des konservativen Zentral-Wahlkomité's zu der Versammlung am 20. d. lautet:

„Sehr geehrter Herr! Nachdem die neue Organisation der konservativen Partei Preußens durch das ganze Land vollständig gelungen ist und sich mehr als fünf Tausend zuverlässige und treu gesinnte Männer aus allen Ständen und Gegenden zum festen Aneinanderhalten bei der Fahne der Treue, des Rechts und der Sitte für den bevorstehenden Wahlkampf verbunden haben, ist dem unterzeichneten Komité vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, diese Gemeinschaft auch durch eine größere Versammlung öffentlich dargestellt zu sehen. Es ist damit die Absicht verbunden, in einer solchen Versammlung sich über die gegenseitigen Interessen der Stände bei den Wahlen noch eingehender zu verständigen, die betreffenden Mittheilungen in Empfang zu nehmen und namentlich den politisch-sozialen, die bisherigen bürgerlichen und sittlichen Ordnungen zersetzenden Bestrebungen unserer Gegner gegenüber der über Erwarten gelungenen Organisation der wahrhaft Konservativen, Königsgetreuen und gut preußisch Gesinnten eine Dauer auch über die nächsten Wahlbestrebungen hinaus zu geben, eine Vereinigung, die als treue Stütze des königlichen Thrones und unseres theuern preußischen Vaterlandes in den zu erwartenden schweren Zeiten wirken möge. Es wird demnach vor Allem darauf ankommen, diese Versammlung so zahlreich als möglich und aus allen Ständen und Gegenden besucht zu sehen. Wir erlauben uns daher, unsere geehrten Freunde und Gesinnungsgenossen zu dieser Versammlung, die am 20. Sept. Mittags 11 Uhr hier in Berlin in geeignetem Lokale stattfinden wird, so dringend als ergebenst einzuladen. Wir werden Jeden unserer Freunde, weß Standes und Einflusses er auch sei, auf das Herzlichste willkommen heißen und hoffen auf recht einige und innige Verständigung. Ohne Zeitungslärm und Demonstration damit zu treiben, hat sich bereits ein Komité gebildet, das dafür Sorge tragen wird, unseren unbemittelteren Freunden von außerhalb das patriotische Opfer ihrer Reise dadurch zu erleichtern, daß wir ihnen so weit als möglich hier freie Quartiere und Aufnahme in gleichgesinnten Familien bieten können. Wer ein solches Quartier wünscht, möge freundlichst die kurze schriftliche Anzeige an unser Büreau (Wilhelmsstraße 48) richten, damit bei Zeiten für das Arrangement gesorgt werden und er bei der Ankunft im Büreau seine Wohnungsanweisung gleich in Empfang nehmen kann. Dem obigen Quartieranerbieten entsprechend, bitten wir aber auch unsere von Gott mit größeren Glücksgütern gesegneten Freunde von außerhalb, auch ihrerseits dazu zu helfen, unsere Versammlung recht zahlreich zu machen, indem sie außer der persönlichen Betheiligung unbemittelteren Gesinnungsgenossen aus ihrer Bekanntschaft die Reise hierher und zurück ermöglichen. Die Eintrittskarten zur Theilnahme an unserer Versammlung können am 18., 19. und 20. September c. von unseren Freunden im Büreau des unterzeichneten Komité's nebst dem ausführlicheren Programm in Empfang genommen werden. Berlin, 6. September 1861. Das konservative Zentral-Wahlkomité."

Die „N. P. Z." bemerkt bei Mittheilung desselben: „Wenn wir nun auch, in Erwägung der großen Entfernungen und der vielfachen sonstigen Abhaltungen, weder erwarten, noch beanspruchen, daß alle Eingeladenen dem Rufe Folge leisten, so glauben wir doch, unsere Freunde nicht dringend genug bitten zu können, sich nur durch wirkliche, unabweisliche Hindernisse abhalten zu lassen. Wie überall, so ist auch für die Wahlen die persönliche Bekanntschaft und Berührung von schwerwiegender Bedeutung; zu geschweigen, daß nur auf dem, von dem Zentral-Wahlkomité betretenen Wege die Organisation der Partei auch für die Zukunft dauernd nutzbar gemacht werden kann. Eines solchen dauernden Organismus aber bedürfen wir, wenn wir der Organisation unserer Gegner ebenbürtig gegenübertreten wollen. Ueberdies glauben wir uns nicht zu täuschen, wenn wir den zu gründenden Verein recht eigentlich als einen Anti-Nationalverein kennzeichnen, als einen Verein, der zugleich die Aufgabe hat, der katholischen Partei in Preußen und allen gleichgesinnten und gestimmten Elementen in den deutschen Bundesstaaten die Hand zu bieten. Sind auch die Wahlen die Veranlassung der Parteiorganisation gewesen, sie dürfen nicht der letzte Zweck derselben, sondern immer nur ein Moment der gesammten Parteithätigkeit sein. Oder sollten unsere Freunde schon vergessen haben, daß es vor nunmehr etwa 13 Jahren einer Handvoll zusammengelaufener Leute gelang, sich in einem Augenblicke der Verwirrung zur Regierung unseres deutschen Vaterlandes aufzuwerfen, lediglich, weil es an einem bewußten und organisirten Gegensatze fehlte? Schwerlich aber ist ein großes Maaß von Scharfsinn vonnöthen, um zu begreifen, daß Turn- und Schützenvereine und ähnliche Filialanstalten des Nationalvereins nicht übel darauf berechnet sind, vorkommenden Falls unter den Auspizien des „besten der deutschen Fürsten" ein ähnliches Resultat in Scene zu setzen. Darum die Augen offen und die Hände nicht in den Schooß gelegt!"

— [Feuersbrunst.] In den Nachmittagsstunden des 7. Sept. wurde die Gemeinde Morschenich, im Kreise Düren, von einem schweren Unglücke betroffen. In einem an der Westseite des Dorfes gelegenen Hause brach in Abwesenheit des Hausbesitzers Feuer aus, das durch sehr heftigen Westwind zur Gluth angefacht, in kurzer Zeit das halbe Dorf ergriffen hatte und in Asche legte. Es wurden 34 Wohnungen nebst den dazu gehörigen Stallungen und Scheunen, letztere durchgehends mit der Ernte dieses Jahres angefüllt, dazu vieles Hausgeräth und sonstiges Hab und Gut der Einwohner, zerstört. Unter den von dieser Feuersbrunst Betroffenen befinden sich viele ganz dürftige Familien, welche außer dem Obdach auch alle Nahrungsmittel verloren haben.

Brühl, 14. Sept. [Die preußischen Majestäten.] Vorgestern Abends um 6 Uhr erfolgte die Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin am hiesigen, mit frischem Laubwerk schön geschmückten Bahnhofe, wo Allerhöchstdieselben von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, dem Regierungspräsidenten v. Möller, dem kommandirenden General des 8. Armeekorps, v. Bonin, sodann von dem Bürgermeister und dem Gemeindevorstande, so wie der Geistlichkeit Brühls feierlichst begrüßt wurden. Im Schloßportale war die Schützengilde von Brühl in Parade aufgestellt, während auf der Freitreppe weißgekleidete Mädchen Blumenguirlanden trugen und zwei derselben je einen Bewillkommnungsgruß an Se. Maj. den König und J. Maj. die Königin richteten. Am Bahnhofe schon hatte J. Maj. die Königin die Güte, über das sich so schön entwickelnde Brühl sich mit großer Theilnahme dem Gemeindevorstande gegenüber zu äußern. Am Abend hatte der Kölner Männergesangverein die Ehre, in den Salons Ihrer Majestäten einige Lieder vorzutragen. Sehr schönes Wetter trug dazu bei, daß die am Abend sehr gelungene Illumination sich zu einem wahren Volksfeste entwickelte. Gestern war bei Ihren Majestäten großes Diner von 300 Gedecken, welches die Gesammtheit der hohen fürstlichen, der Zivil- und Militärautoritäten im Schlosse versammelte. (K. Z.)

Düsseldorf, 13. Sept. [Festlichkeiten.] Vorgestern Abends gegen 9 Uhr kamen JJ. MM. der König und die Königin in Begleitung des Kronprinzen, der Kronprinzessin, des Prinzen Karl, des Großherzogs von Baden und mehrerer hohen Herrschaften hier an und fuhren durch die reich illuminirte Kastanienallee, Elberfelder Straße nach dem Eiskellerberge. Hier harrten seit 7 Uhr die Spitzen der Behörden, sowie die verschiedenen Korporationen und eine Menge Damen der Allerhöchsten Herrschaften. Ihre Majestäten geruhten sich sehr zufrieden über den herzlichen Empfang auszusprechen. Der Freihafen war wunderschön erleuchtet, bunte Gondeln fuhren auf und ab und das bengalische Feuer zeigte einzelne Partien des Hofgartens in schönster Beleuchtung. Der Platz schien aber schlecht gewählt, weil hier die Aussicht zu ausgedehnt ist und deshalb eine gehörige bengalische Beleuchtung ganz andere Ansprüche macht. So kam es auch, daß der Fackelzug des St. Sebastianus-Schützenvereins, wenngleich sehr groß, beinahe in der Fernsicht verschwand. Ihre Majestäten hatten die Gnade, sich das Festkomité präsentiren zu lassen und verließen gegen 10 Uhr unter dem Jubel der Menge den Berg und fuhren mit Gefolge nach Benrath zurück. (K. Z.)

Köln, 13. September. [Parade des 8. Armeekorps.] Nachdem Se. Majestät gestern bei Wevelinghofen und Allrat ein Korpsmanöver mit dem 7. Armeekorps abgehalten, bei welchem auch Ihre Maj. die Königin in einer Hofequipage und J. k. H. die Kronprinzessin zu Pferde gegenwärtig waren, verließ Allerhöchstderselbe das 7. Korps, um sich von Horrem aus auf der Eisenbahn nach Schloß Brühl zu begeben, wo das Eintreffen gegen 6 Uhr erfolgte, während hier die sämmtlichen fremdländischen Offiziere, die königlichen Flügeladjutanten, die als Schiedsrichter fungirenden Generale wieder eintrafen. Für die fremdländischen Offiziere, deren Zahl außerordentlich groß ist, wird täglich in dem prachtvollen Hotel Disch das Diner servirt, während die königlichen Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, so wie Prinz Friedrich Karl mit ihren persönlichen Adjutanten, Feldmarschall v. Wrangel und mehrere Generalstabsoffiziere im Hotel du Nord an der neuen Rheinbrücke wohnen. Heute Vormittags fand nun die große Parade des 8. Armeekorps statt. (41 Bataillone Infanterie, 22 Eskadrons Kavallerie, die Rheinische Artilleriebrigade Nr. 8, mit 48 Geschützen und der Feldbrückentrain.) Sie fand eine halbe Stunde hinter dem Städtchen Bergheim statt, begann ein Viertel nach 11 Uhr und endete um halb 2 Uhr. Ihre Majestäten waren von Schloß Brühl direkt bis Horrem gefahren und hatten dort erst die Eisenbahn verlassen. Auf der ganzen Straße und namentlich von hier aus, hatte sich eine ganz enorme Zuschauermenge zusammengefunden; eine wahre Völkerwanderung zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß. Ueberall auf der ganzen Strecke wehten preußische Fahnen,

und wo eine andere Farbe zum Vorschein kam, waren es provinzielle. Namentlich waren fast alle Gutsbesitzer der Gegend mit ihren Familien in eleganten Equipagen herbeigeeilt. Viele Wagen hatten sich sogar mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Unter den Honneurs und dem Hurrahrufe des ganzen Korps näherte sich Se. Majestät in großer Generalsuniform dem rechten Flügel des ersten Treffens und ritt dieses entlang, von den anwesenden fremden Fürsten und den Prinzen des königlichen Hauses begleitet, welchen dann die Equipage J. M. der Königin folgte, in welcher sich auch J. k. H. die Kronprinzessin befand, und die ganze, dem Ueberblicke wirklich zahllose Suite sich anschloß. Im zweiten Treffen bei dem Königs Husarenregimente (1. Rheinisches) Nr. 7., auf dem linken Flügel, angekommen, reichte Se. Majestät erst dem dort haltenden Kommandeur desselben, Oberst-Lieutenant Grafen v. d. Goltz, Allerhöchstihrem langjährigen Flügeladjutanten, die Hand, zog dann den Säbel und wartete, bis die Equipage Ihrer Majestät herankam, in welcher Ihre Majestät sich vom Sitze erhob und nun, von Sr. Majestät mit gezogenem Säbel am Wagenschlage geleitet, an dem Regiment vorüberfuhr. Am linken Flügel des Rheinischen Kürassierregiments Nr. 8. hielt der Großherzog von Sachsen-Weimar, als Chef dieses schönen Regiments. Der Vorbeimarsch erfolgte zweimal. Als das „Königs Husarenregiment" vorüber kam, setzte sich abermals Se. Majestät an die Spitze desselben, um es J. M. der Königin vorüberzuführen. Auch der Großherzog von Baden führte sein Ulanenregiment (Rheinisches Nr. 7) vorüber. Besonders imposant war der Vorbeimarsch in Regiments-Kolonnen bei der Infanterie, und bei der Kavallerie im Trabe und Eskadronsfronten. Nach der Parade findet im Schloß Brühl ein großes Militärdiner statt, zu welchem alle Stabsoffiziere der in Parade gestandenen Truppentheile befohlen worden sind. Morgen ist Korpsmanöver gegen einen angenommenen Feind. Sonntag ist Ruhetag, und werden Abends Ihre Majestäten das von der Stadt Köln veranstaltete Fest annehmen. Am Montage werden dann die Truppenübungen im Großen fortgesetzt. (A. P. Z.)

Oestreich. Wien, 14. Sept. [Tagesnachrichten.] Sicherem Vernehmen nach hätte der Kaiser das Einberufungsreskript für den Siebenbürger Landtag gestern unterzeichnet. Der siebenbürgische Hofkanzler Kemény soll seine Dimission gegeben haben, die vom Kaiser indeß noch nicht angenommen worden sein soll. — Erzherzog Stephan hat im Namen der „Erben des verblichenen Reichspalatinus Erzherzog Joseph" eine kleine Summe (1600 Fl.) zur Gründung des ungarischen Volkstheaters in Ofen gespendet. So klein die Summe ist, so legt man der Gabe doch wegen der Beziehungen, welche gerade dieser Prinz des Kaiserhauses zu Ungarn hat, eine große Bedeutung bei. — Den in Deutschland garnisonirenden Truppenabtheilungen wurde, in Anbetracht der dermaligen Verhältnisse, die „Ansichziehung" der im Innern der Monarchie zurückgelassenen Familien gestattet. — Die Kaufleute in Krakau, die bei den Vorgängen am 2. d. M. die Läden geschlossen, wurden vor die Polizei berufen und mit Geldstrafen von 30—50 Fl. belegt.

Bayern. München, 13. Sept. [Katholische Vereine.] In der Nachmittagssitzung der katholischen Vereine am 10. d. stellte Pfarrer Michelis den Antrag: die allenthalben wieder ins Leben tretenden Piusvereine sollen auch die großdeutsche nationale Sache in ihren Wirkungskreis ziehen. Sie möchten mit den konservativen Protestanten in dieser nationalen Angelegenheit Hand in Hand gehen. Der Vorschlag wurde angenommen. (N. M. Z.)

Hannover, 13. Septbr. [Das Bürger-Vorsteher-Kollegium der Hauptstadt] hat die Ausschmückung und Beleuchtung des Rathhauses am 21. d. (zur Feier der Enthüllung des Ernst-August-Denkmals) abgelehnt. Albrecht gab die Erklärung ab, allgemeine Freude würde sich nur kundgeben, wenn der in die Hauptstadt zurückkehrende König die Verfassung von 1848 wiederherstellte. Der Magistrat seinerseits hat sich für Bewilligung der Kosten für die Ausschmückung und Beleuchtung des Rathhauses erklärt. Morgen werden Versuche zur Verständigung gemacht werden. (H. B. H.)

Bremen, 13. Sept. [Prinz Adalbert] verließ gestern Nachmittag auf dem „Roland" unsere Stadt wieder und nach einer Depesche aus Bremerhaven ist derselbe heute um acht Uhr mit der „Amazone" und „Hela", die sich im Schlepptau des Dampfers „Simson" befanden, von der Rhede abgegangen. Das nächste Ziel ist bekanntlich der Jadebusen. Die Kanonenboote werden ebendahin folgen. (Wes. Z.)

— [Prinz Adalbert in Bremen.] Ueber das Diner, welches Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert in Bremen gegeben worden, berichtet die „Weser-Zeitung" unterm 12. d.: „Gestern Nachmittag fand in den obern Sälen der Börse zu Ehren des Prinzen Adalbert eine glänzende Mahlzeit statt, an welcher außer den Mitgliedern des Senats die Präsidenten der Bürgerschaft und des Richterkollegiums, so wie einige Vertreter der Bremischen Rhederei und der Chef unseres Bundeskontingents Theil nahmen. Den Prinzen begleiteten der preußische Gesandte Freiherr von Richthofen und etwa funfzehn Offiziere der Flottille. Während der Tafel spielte das hanseatische Musikkorps. Den Trinkspruch auf den Prinzen brachte der Präsident des Senats mit kurzen herzlichen Worten aus, in denen er die Verdienste des hohen Gastes um die Wehrbarmachung Deutschlands zur See hervorhob, um daran die Hoffnung zu knüpfen, daß zum Heile des gesammten deutschen Vaterlandes die Bestrebungen für den Schutz unserer Küsten und unserer Meere von baldigem Erfolge gekrönt werden möchten. Prinz Adalbert erwiderte mit einem Hoch auf die Stadt Bremen. Der herzliche und begeisterte Empfang, mit welchem die Bevölkerung den ganzen Weserstrom entlang ihn begrüßt habe, sei für ihn eben so erhebend wie rührend gewesen. Er wisse, daß diese überaschende Aufnahme inmitten eines echt seemännischen Volks weniger seiner Person als der hohen und wichtigen Sache gelte, der er mit vollem Enthusiasmus sein Leben gewidmet habe, der Sache deutscher Wehrhaftigkeit zur See. Es sei dazu ein Zusammenwirken Aller nothwendig, und es mache ihn glücklich, bei Gelegenheit seiner jetzigen Fahrt zu finden, daß die Hansestädte die Bedeutung der Flottensache mit einem patriotischen Eifer erfaßt hätten, welcher Vielen als ein leuchtendes Vorbild dienen könnte. Hier in Bremen sehe er, wie ein Geist und ein Sinn alle Kreise der Bevölkerung durchdringe; wäre es nur Aller Orten so bestellt, dann würde Deutschland bald zur See gerüstet und geachtet dastehen. Nach der Tafel blieb der Prinz noch etwa zwei Stunden in der Gesellschaft, bei seinem Wegfahren ward er abermals von der draußen harrenden Volksmenge mit lautem Zuruf begrüßt. Heute hat der Prinz die ihm vorgestellten Herren zum Frühstück bei sich vereinigt, nach welchem er ohne weiteren Aufenthalte nach Bremerhafen zurückkehren wird, um seine Reise nach dem Jahdebusen fortzusetzen. Dem Vernehmen nach werden die preußischen Kanonenboote auf ein von Vegesack an den Prinzen Adalbert gerichtetes Gesuch noch bis zum 13. d. dort ankern und die Einwohner von Vegesack den Offizieren derselben eine Festlichkeit heute veranstalten. Die gestrigen Lustfahrten nach den bei Vegesack liegenden sechs preußischen Dampf-Kanonenboote waren von heiterem Wetter begünstigt, und hatten darum auch zahlreiche Theilnehmer. Die Boote waren wie die Lloyd-Dampfer festlich beflaggt und lagen breit und stattlich im Sonnenscheine da, so daß es Einem bei diesem Stückchen wirklicher deutscher Flotte recht wohl zu Muthe war. Das größte der Boote, „Chamäleon", Kommandeur Lieutenant Wachsen, wurde mit einer zahlreichen Menge von dem Berichterstatter besucht. Es ist über 200 Fuß lang und hat drei 24-Pfünder, darunter zwei gezogene Geschütze, an Bord. Die Bemannung besteht aus 50 Mann und hat die Maschine einige 80 Pferdekraft. Mit höchst dankenswerther Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit wurde den Gästen Alles gezeigt. Besonders Interesse erregte die hier noch nicht bekannte Art und Weise des Geschützladens, da die Zündnadel in Anwendung kam, ferner die mächtigen und gefährlichen Spitzgeschosse und die sonstigen Seewaffen, als Enterbeile, Spieße u. dgl."

Frankfurt a. M., 14. Sept. [Postwesen.] Nach zwölfjährigem Kampfe hat sich der Fürst von Thurn und Taxis endlich zur Einführung ambulanter Posten auf seinem ganzen Gebiet entschlossen. Die Genehmigung ist so eben bei der hiesigen Generalpostdirektion eingetroffen, und der erste Versuch soll zwischen Eisenach-Kassel und hier gemacht werden. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 14. Sept. [Telegr.] Nach Berichten aus New-york vom 5. d. hat die Butler'sche Expedition die Forts des Cap Hatteras bombardirt, erobert und deren Garnison gefangen genommen. Butler, der nach Washington zurückgekehrt war, war der Meinung, daß die Bundestruppen beim Beginn des Winters im Stande sein würden, nach dem Süden vorzurücken. Präsident Davis war bedenklich erkrankt.

Frankreich.

□ Paris, 13. Sept. [Zur polnischen Frage; militärische Vorbereitungen; das Lager von Chalons; Diplomatisches; die Haltung der liberalen Partei; Mirès.] Die Presse beschäftigt sich angelegentlich mit einem von dem „Constitutionnel" über Polen veröffentlichten Artikel (s. unten), in welchem die Bestrebungen derselben, ein selbständiges Reich zu bilden, als chimärisch verworfen werden. Die Zukunft Polens ist nach dem „Constitutionnel" eines der schmerzlichsten Probleme. Selbst Napoleon I. habe auf dem Gipfel seiner Macht sich mit der „furchtsamen Schöpfung des Großherzogthums Warschau" begnügt, und seit jener Zeit seien die Verhältnisse weit schwieriger geworden, um eine Wiederherstellung Polens zu ermöglichen, und Frankreich könne nicht zu diesem Behufe einen chevaleresken, aber doch illegitimen Krieg führen. Der Verfasser des Artikels ertheilt ferner einige gute Rathschläge an die Polen: sie möchten sich vor Allem nicht von unvorsichtigen Aufwiegelungen hinreißen lassen, sondern im Vertrauen auf den Kaiser Alexander und im Festhalten an Rußland die Lösung dieser Frage suchen. Wie Sie sehen, ist der Artikel wenig geeignet, den Polen, welche von Paris aus das Losungswort erwarten, Trost und Muth zu geben, und der Eindruck, welchen er auf die Mitglieder der Emigration gemacht, läßt sich am besten aus dem Murren abnehmen, mit welchem die den Polen ergebenen Blätter denselben aufgenommenen haben. Jedenfalls ist diese offiziöse Sprache eine überraschende Erscheinung, denn wenngleich namentlich das „Pays" schon seit mehreren Tagen auf Befehl die Maaßregeln des Grafen Lambert und die Konzessionen Alexanders II. gelobt hatte, so war man doch nicht daran gewöhnt, mit solcher Entschiedenheit die Unmöglichkeit einer Wiederherstellung des polnischen Reiches aussprechen zu hören. In einzelnen Kreisen wollte man daran Vermuthungen über eine Annäherung zwischen den Kabinetten von Petersburg und Paris knüpfen, allein bis jetzt fehlt einer solchen Konjektur alles Fundament. Die polnischen Emigrirten verfolgen inzwischen mit gespannter Aufmerksamkeit die Bewegung in Ungarn, und Mieroslawski hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, dem General Garibaldi den Beistand einer polnischen Legion für eine eventuelle Expedition desselben nach Ungarn zugesagt. Allein es scheint sich zu bestätigen, daß sowohl Garibaldi wie Kossuth sich gegen eine baldige Ausführung derselben ausgesprochen haben, und nachdem man Winter und Sommer hindurch fast täglich das Losbrechen des Sturmes erwartet, scheint derselbe vorläufig vertagt zu sein. Manche freilich wollen nicht recht an die Hinausschiebung desselben glauben, und man versichert mir, daß namentlich im französischen Kriegsdepartement Vorrichtungen getroffen werden, welche glauben lassen, daß der Krieg vor der Thüre steht. In allen Werkstätten wird eifrig gearbeitet, um der Armee die nöthige Munition, so wie Armatur- und Uniformstücke zu schaffen. Namentlich ist es indessen ein Umstand, welcher den französischen Generalen viel Sorge macht. Es ist dies die Rekrutirung des Heeres im Fall eines länger dauernden Krieges gegen einen starken Feind. Die Einrichtung des Freikaufens vom Militärdienst verringert die Anzahl der dienenden jungen Männer außerordentlich, und man sagt mir, daß schon im italienischen Kriege die mannichfachen Uebelstände dieses Systems an den Tag getreten wären. Es ist indessen schwer abzusehen, wie dieselben abzuändern sein dürften, sobald man nicht zu Ausnahmemaaßregeln seine Zuflucht nehmen will. Männer von Fach wollen in den vom Kriegsministerium ausgegangenen Befehlen in der letzten Zeit eine Unsicherheit bemerkt haben, welche auch den Kaiser selbst zu beherrschen scheint, der augenblicklich jedenfalls den Krieg nicht wünscht, andererseits aber ihn zu fürchten scheint. Die Periode, in der wir uns augenblicklich befinden, trägt eine ereignißreiche Zukunft in ihrem Schooß, wenngleich augenblicklich noch ein dunkler Schleier Alles verhüllt. Erst wenn sich die Ereignisse folgen werden, wird es gestattet sein, ihren Gang bis auf diese Zeit der Unsicherheit und Unklarheit zu verfolgen.

Im Kriegsministerium ist die Auflösung des Lagers von Chalons beschlossen, während man im Staatsministerium darüber eigentlich mißgestimmt ist, und die Verlängerung der Uebungen gewünscht hätte. Man sieht den ungewöhnlich frühen Schluß derselben als eine kleine Malice des Kriegsministers gegen den Herzog von Magenta an, allein es steht fest, daß die Truppen durch die große Hitze außerordentlich gelitten haben. — Man hatte in der letzten Zeit gesagt, daß das Königreich Belgien auf Zureden der englischen Regierung Italien anerkennen werde. Nach Privatmittheilungen aus Brüssel dürfte diese Nachricht verfrüht sein; das dortige Kabinet hält mit diesem Akt zurück, weil Belgien als ein neutrales Reich unter dem Schutz der Großmächte steht und einen solchen Schritt nicht thun kann, ehe die Mächte nicht mit gutem Beispiel vorangegangen sind. In Folge dessen beabsichtigt man in Turin, dem gestorbenen Gesandten in Brüssel, Lannoy, keinen Nachfolger zu geben, sondern einen Chargé d'affaires dort zu lassen. Gleichzeitig theilt man mir eine Veränderung in der diplomatischen Vertretung Frankreichs und Belgiens mit. An die Stelle des Hrn. Firmin Rogier, Bruder des Ministers des Innern in Brüssel, dürfte der Fürst von Ligne hier die Regierung König Leopolds vertreten, während der französische Gesandte in Spanien, Barrot, Madrid mit der Hauptstadt Belgiens vertauschen würde. — Im Departement von Vaucluse hat in diesen Tagen die Wahl eines Deputirten für den gesetzgebenden Körper stattgefunden, welche nicht ohne Wichtigkeit ist, namentlich wenn man erwägt, daß im Jahre 1862 spätestens die allgemeinen Wahlen stattfinden müssen. Es standen sich gegenüber der Kandidat der Regierung und ein unabhängiger Kandidat, welcher sich in seinem Glaubensbekenntniß vollständig der liberalen Demokratie näherte, so weit es die innere Politik Frankreichs betraf, namentlich in Bezug auf Abschaffung der allgemeinen Sicherheitsgesetze, Einführung der Preßfreiheit, Unabhängigkeit der Wahlen, Selbständigkeit der Gemeinden; allein dieser Kandidat sprach sich mit Entschiedenheit in der auswärtigen Politik für die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstthums aus. In Folge dessen enthielt sich die demokratische Partei zum Theil der Abstimmung, zum Theil stimmte sie für den Kandidaten der Regierung. Dieser Umstand beweist aufs Neue, daß die liberale Partei in Frankreich vollständig ihre Aufgabe verkennt, und nie der Regierung eine ernste Opposition machen kann, so lange sie das Gebäude der Freiheit vom Dach an zu bauen beginnt. Die Freiheit im Innern, die Freiheit des einzelnen Individuums ist die Grundlage, auf welcher sich das Gebäude errichten läßt, und welches naturgemäß alsdann mit einer die Freiheit im Auslande begünstigenden Politik endet. Anstatt daher nach solchen Männern zu suchen, die, moderne Don Quixotes, in fernen Ländern für die Freiheit kämpfen, sollte man gerade solche wählen, welche weniger für das Ausland, desto inniger für die Rechte der Nation im Lande selbst besorgt sind. Es ist in der That traurig, die selbstmörderischen Theorien in einigen sogenannten liberalen französischen Blättern, namentlich im „Siècle", zu lesen, welcher voller Freude ist, den Anhänger der päpstlichen Macht geschlagen zu sehen, während die Beschränkungen der Freiheit einen neuen Anhänger gefunden haben. — Mirès hat, wie ich höre, an den Kaiser ein Gesuch gerichtet, in welchem er die Hoffnung ausspricht, man werde ihm gestatten, einen Theil seiner Strafe in einer Heilanstalt zuzubringen, und ihn dann gegen das Versprechen, sich nach Amerika zu begeben, begnadigen. Wie es heißt, geht ein Bruder des Prinzen Polignac, des Schwiegersohnes Mirès', gleichfalls nach jenem Welttheile, um in die Scharen der Separatisten einzutreten.

Paris, 12. Sept. [Lager von Chalons; Beziehungen zu England.] Der ursprüngliche Plan des Kaisers, noch einmal in das Lager von Chalons zurückzukehren, scheint anderen Rücksichten gewichen zu sein; denn wie man jetzt vernimmt, würde das Lager schon am 15. d. aufgehoben werden. Sämmtliche, sowohl die Divisionen wie die Brigaden kommandirenden Generale würden, nachdem die Räumung auf drei verschiedenen Heerstraßen bewirkt worden wäre, sich in ihre respektiven Garnisonen begeben, während der die Unterdivision des Marnedepartements kommandirende General v. Miroudel die Abtragung des Materials und überhaupt die Räumung überwachen würde. In dieser letzten Woche finden in Chalons noch große Kriegsmanöver statt. — Die französische Regierung hat in jüngster Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, das englische Ministerium, theils wegen seiner Stellung in Italien, theils wegen Vorgängen, die von dem Willen dieses Ministeriums unabhängig waren, zu interpelliren. Die gegebenen Erklärungen fielen, wie in der Regel, ausweichend aus; aber obgleich das ganze Verhältniß Frankreichs zu England jetzt eben kein freundliches ist, vermeidet ersteres doch jede ernstere Schwächung des Whig-Kabinets, und zwar besonders aus folgenden Gründen. Man weiß hier, daß die Whigs an und für sich auf schwachen Füßen stehen, daß sie seit ihrer letzten Uebernahme der Geschäfte die Majorität eigentlich nie gehabt, und daß sie durch successive Nachwahlen dieselbe jetzt beinahe ganz eingebüßt haben. Der englische Hof soll daher bereits seit einiger Zeit an die Eventualität eines Ministerwechsels gedacht haben, und Lord Derby soll befragt worden sein, ob er vorkommenden Falles die Bildung eines Ministeriums übernehmen würde. Lord Derby, heißt es, habe das Anerbieten keineswegs ausgeschlagen, aber an die Annahme desselben gewisse Bedingungen geknüpft, von denen besonders die folgenden Erwähnung verdienen. Zunächst würde Lord Derby nicht die erste Ministerrolle einnehmen, sein Alter und ein gewisser Hang zur Bequemlichkeit ließen ihn diesmal die sekundäre Stellung des Präsidenten des Geheimen Rathes und Geheim-Siegelbewahrers vorzuziehen. Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll Lord Derby den in der Mitte der Parteien stehenden Lord Clarendon vorgeschlagen haben. Da dieser ein Mann des Hofes ist und hoch im Vertrauen der Königin steht, so dürfte diese Wahl Ihrer Majestät sehr erwünscht sein. Es wäre dann auch, sagt man, die Kombination keineswegs aufgegeben, und eine äußere oder innere Veranlassung, welche die Whigs stürzen würde, würde das neue mit liberalen Elementen gemischte Tory-Ministerium so gut wie fertig finden. Wenn die Tories in den letzten Jahren ihre Traditionen zum Theil auch geopfert und in den Fragen des europäischen Staatensystems wenig Energie entwickelt haben, so würde ein Wechsel der Art auf die nächsten Ereignisse doch von großem Einfluß sein können. Frankreich wäre er jedenfalls sehr unerwünscht. (A. P. Z.)

— [Tagesbericht.] Graf Persigny ist gestern von Vichy

zurückgekommen, begiebt sich aber vorläufig nicht nach Biarritz; er ist krank, wenn auch nicht bedenklich. Es erklärt sich aus diesem Umstande auch die Nachricht der offiziösen Presse, daß er, obgleich zurückgekehrt, erst in einigen Tagen das Portefeuille des Innern wieder übernehmen werde. — Es ist nicht begründet, daß sich die Kaiserin nach Spanien begeben wird. Die Beziehungen zwischen Paris und Madrid sollen überhaupt nicht die besten sein. — Ein Prospektus über die Anleihe, welche der Infant Don Juan von Spanien machen will, zirkulirt in Paris. Das „Pays“ warnt das Publikum vor dieser finanziellen Operation, die nicht die geringste Sicherheit darböte. — Der „Presse“ wird aus Madrid geschrieben, daß die Regierung sich immer mehr von der Kamarilla und dem Einflusse der Schwester Patrocinio beherrschen läßt und mit blinder Wuth alle auswärtigen Blätter unterdrückt, die dieses verderbliche System ans Tageslicht ziehen. Das Kabinet Odonnell, nicht zufrieden, das „Siècle“, die „Presse“, die „Opinion Nationale“ und die „Indépendance“ verboten zu haben, hat nun auch dem so gemäßigten „Journal des Débats“ den Eintritt ins Land verwehrt. Diese Nachricht wird von dem „Journal des Débats“ heute nicht in Abrede gestellt. Das „Pays“ sieht sich genöthigt, anzuzeigen, daß die Kaiserin nicht nach Spanien reisen wird. — Das Gerücht, Mieroslawski werde eine neue polnische Legion organisiren, die später unter Garibaldi im Interesse Ungarns verwandt werden solle, hat neuerdings viele Polen hierher gelockt. — Man sieht für die nächste Zeit interessante Nachrichten von der Insel Madagaskar entgegen. Der älteste Sohn und muthmaßliche Thronerbe der Königin Ranavolo soll um das französische Protektorat nachgesucht haben. — Man macht darauf aufmerksam, daß sich seit etwa zwei Monaten der Absatz der großen Pariser Journale durchschnittlich und in merklicher Weise vermindert hat. Die Schuld daran mag wohl in den ermüdenden Widersprüchen und Unklarheiten der Tagespolitik, zum Theil auch in der Haltung der Pariser Blätter liegen, für die freilich diese allein nicht verantwortlich sind. — Nach der neuesten Volkszählung beläuft sich die Einwohnerzahl von Paris (in 20 Bezirken und 80 Quartieren) auf 1,696,000 Seelen.

— [Der „Constitutionnel“ über die polnische Frage.] Der „Constitutionnel“ äußert sich in einem Leitartikel über Polen, nachdem er die Politik, welche Ludwig XV. bei der ersten Theilung dieses Landes beobachtete, verurtheilt. „So oft wir diese delikate und peinliche Frage mit Freunden der polnischen Sache erörterten, haben wir ihnen, so leidenschaftlich wir auch der Sache des glorreichen Vaterlandes von Sobieski und Kosciuszko ergeben waren, gesagt: Wir theilen Eure Liebe, Euren Schmerz und Eure Furcht, aber, wie soll das, was vollbracht ist, heute wieder gutgemacht werden? Zu welchem praktischen, zeltgemäßen Schlusse, zu welchem unmittelbaren, ausführbaren Plane gedenkt Ihr zu gelangen? Es bestehen Verträge, welche Jedermann die Hände binden. Soll man sie mit Füßen treten? Die Theilungsmächte stehen zu dem übrigen Europa in ausgezeichneten, zuverlässigen Beziehungen; muß man ihnen, den internationalen Verträgen zuwider, die einem höheren Rechte geopfert würden, plötzlich den Krieg erklären? Und wäre nicht endlich dieser chevalereske Krieg, der aus so gewichtigen Gründen der Moral und der Politik ein unrechtmäßiger wäre, nicht die unklugste und abenteuerlichste aller Unternehmungen? Berufen wir uns auf ein Beispiel. Es steht Jedem frei, wie den Herren v. Salvanti und v. Montalembert, an der Sympathie des Kaisers Napoleon I. für die polnische Sache zu zweifeln, obgleich es leicht wäre, eine gewisse Zahl mächtiger Gründe der individuellen Meinung dieser Herren entgegenzusetzen. Lassen wir dies jedoch auf sich beruhen. Was man aber nicht in Zweifel ziehen kann, das ist der Scharfblick Napoleons I. in der Auffassung und sein Wille, die Interessen seiner Politik zur Geltung zu bringen. Was war aber, Polen gegenüber, sein Interesse? Offenbar doch das, die polnische Nationalität wieder herzustellen. (?) Dadurch errichtete Napoleon I. eine unübersteigliche Schranke zwischen Rußland und Europa; er stellte im Rücken Preußens und Oestreichs einen unerschrockenen und wachsamen Feind auf, der sich nur durch eine feste und dauerhafte Allianz mit Frankreich hätte behaupten können. Wenn also Napoleon I. Polen nicht wieder hergestellt hat, als so gewichtige Gründe ihn dazu aufforderten, wenn er sich auf die zaghafte Errichtung eines Großherzogthums Warschau beschränkte, so hatte er offenbar erkannt, daß der Gedanke, mehr zu thun, eine Chimäre sei, und er hat stillschweigend sein Unvermögen in dem Augenblicke gerade eingestanden, in dem er sich mit einigem Recht, als den Herrn von Europa ansehen konnte. Haben sich die Verhältnisse seitdem günstiger gestaltet? Nein, Polen befindet sich heute mehr noch, als 1809 u. 1811 vor einer unübersteiglichen Schwierigkeit oder vielmehr vor einer nachgewiesenen Unmöglichkeit. Es ist ein herzzerreißendes Verhängniß, aber man muß dasselbe ins Auge zu fassen wissen. Es ist eine furchtbare Wahrheit, aber man muß den Muth haben, sie auszusprechen. Welchen Rath soll und wird den Polen eine gesunde Politik, eine gesunde und aufrichtige Sympathie für das dem Herzen Frankreichs so theure gegenwärtige und zukünftige Geschick ihres Landes ertheilen? Den Rath, auf keine unvorsichtigen Aufreizungen zu hören, keine nicht zu verwirklichende Hoffnungen zu fassen, für die polnische Nationalität nicht unkluger Weise streitige Provinzen in Anspruch zu nehmen, auf die Rußland mit eben so großem Rechte Anspruch macht, wie dies kürzlich in Bezug auf Litthauen vorgekommen; den Rath, sich nicht zu Schritten fortreißen zu lassen, welche den Zustand verschlimmern würden, sich zu einer Versöhnung bereit zu zeigen und einiges Vertrauen auf den Souverän zu setzen, der in seinen Staaten die Initiative zur Hebung des Bauernstandes und zur Befreiung des Bodens ergriffen hat; den Rath, nicht zu vergessen, daß Polen unter der Herrschaft eines andern Fürsten, der auch Alexander hieß (der Name ist für Polen von guter Vorbedeutung), seine Fahne, seinen Titel als Königreich, eine eigene und besondere Existenz, eine nationale Armee und Kammern wieder gefunden hatte. Und nicht allein in dem persönlichen guten Willen des Kaisers Alexander soll Polen sein Zutrauen setzen, sondern noch mehr in die Meinung aller aufgeklärten Klassen der russischen Nation. Denn in Rußland, und das muß als Hauptumstand hervorgehoben werden, ist man durch einen natürlichen Fortschritt dahin gelangt, einzusehen und ohne Scheu offen zu erklären, daß es an der Zeit sei, Polen eine weniger beengte, weniger abhängige und weniger unterdrückte Existenz zu verschaffen.“

Italien.

Turin, 11. Sept. [Tagesbericht.] Ricasoli hat in Begleitung des Grafen Bastoggi und des Generals Cugia das Lager von Santa Maria besucht, das aus Soldaten der aufgelösten neapolitanischen Armee besteht. Der Empfang von Seiten dieser Leute war so befriedigend, daß der Ministerpräsident befahl, ihnen wiederum Waffen zu geben, was man bisher noch nicht gewagt hatte. — Der „Unità italiana“ wird geschrieben, daß die Anhänger Lafarina's (Società nazionale) mit Ricasoli nicht sehr zufrieden seien. Wolle er sich nicht willfährig zeigen, so werde man ihn zu verdrängen trachten. Die Società nazionale zähle 5000 Agenten. — Der König hat allen Nationalgardisten, gegen welche von dem Disziplinargerichte ein Strafurtheil gesprochen oder ein Strafverfahren eingeleitet wurde, vollständige Amnestie verliehen. — Seit einiger Zeit treffen aus französischen Häfen zahlreiche Waffensendungen ein. Sie sind das Ergebniß der Verträge, welche vor ungefähr einem Jahre mit der französischen Regierung und mit den Fabriken von St. Etienne so wie belgischen Häusern abgeschlossen wurden. — In Turin macht gegenwärtig ein Prozeß großes Aufsehen, der vor dem Assisenhof verhandelt wird. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Cibolla, ein Mörder und Räuber, welcher Aussagen gemacht hat, die einen Polizeibeamten, Namens Curletti, schwer kompromittiren. Letzterer leitete eine Zeit lang in Turin eine sehr wichtige Abtheilung der Polizei, wurde dann nach Bologna und Florenz geschickt, um dort die Sicherheitspolizei zu organisiren und versieht jetzt dasselbe Geschäft in Neapel. Nun zeigt es sich, daß er in Turin mit demselben schlimmsten Gesindel unter einer Decke steckte und mit ihm sogar den Ertrag der Missethaten theilte. Einmal improvisirte er selbst eine Räuberbande, um sich durch die Entdeckung und Festnehmung derselben Anspruch auf Belohnung zu sichern. Trotz dieser Enthüllungen ließ man ihn aber nach der Konfrontation wieder ungehindert nach Neapel zurückkehren. — In Brescia wird unter dem Titel „Osservatore lombardo“ ein neues konservatives Blatt erscheinen. — Das in Livorno erscheinende konservative Journal „Il Veridico“ wurde in zwei Prozessen vom Assisenhofe zu 20tägigem Gefängniß und 200 Lire Geldstrafe verurtheilt. — Dem in Toscana erscheinenden Blatte „La Venezia“ wird geschrieben, daß zahlreiche Flüchtlinge nach Venetien zurückkehren, weil sie im neuen Königreich Italien ihren Lebensunterhalt nicht finden und die Unterstützung von 1 Fr. nicht einmal für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse hinreicht. — Die Mailänder „Perseveranza“ will erfahren haben, daß der Minister des öffentlichen Unterrichtes verschiedenen theologischen Fakultäten ein Gutachten über die weltliche Macht des Papstes abverlangt habe; die bisher eingelangten Antworten sollen theils ausweichend gewesen sein, theils die bestimmte Erklärung erhalten haben, man sei nicht in der Lage, das abverlangte Gutachten geben zu können. — Der in Mailand erscheinende „Lombardo“ meldet: „Am 2. d. sind Unruhen in Brivio vorgekommen. Anlaß hierzu gab eine amtliche Pfändung, der sich die Bevölkerung widersetzte. Die Truppen mußten feuern und mehrere Personen wurden verwundet. Anlaß zur Pfändung hatte die Verweigerung der Steuerzahlung für die in der Adda betriebene Fischerei gegeben.“ — Die „Triester Zeitung“ meldet: „Zur Feier des Jahrestages des Einzuges Garibaldi's in Neapel war am 7. d. die Stadt beleuchtet. Musikbanden durchzogen die Stadt, zahlreiche Volkshaufen folgten ihnen; auch sah man Leute mit Fackeln, auf welchen Transparente befestigt waren mit der Inschrift: Es lebe Victor Emanuel, es lebe Garibaldi, nach Rom, nach Venetien!“

— [Der Aufstand in Neapel.] Der Mailänder „Lombardo“ vom 11. September berichtet aus Neapel vom 10. d.: Der Aufstand habe beinahe aufgehört, die Anführer der Insurgenten ergeben sich überall. Es ist Einleitung getroffen, in jeden Distrikt ein Bataillon Truppen und zwei Kompagnien Mobilgarde zu verlegen. — Die Turiner „Opinione“ vom 11. September meldet nach einer Depesche aus Neapel, daß Maracco, der berüchtigte Bandit von Kalabrien, sich am Dienstag den Behörden in Catanjaro gestellt und unterworfen habe, wodurch die Ruhe der Provinz gesichert sei. — Daß andererseits Legitimisten in Rom noch keineswegs gesonnen sind, ihre Pläne im Süden aufzugeben, geigt eine Depesche der „Gazzetta di Torino“ aus Neapel vom 10. September, nach welcher daselbst Herr v. Cristen betroffen und verhaftet wurde. Ferner wird aus Reggio in Calabrien, 28. August, gemeldet, daß daselbst ein fremder Emissär, Namens Calevon, verhaftet worden sei, der nach dem Passe ein Franzose, wahrscheinlich aber eigentlich ein Spanier sei. — Ein in Manfredonia, Provinz Capitanata, erscheinendes ultra-piemontesisches Blatt „il Corriere lucano“, erzählt, daß General Pinelli in Viesti am 23. August 5 Priester und 21 Nationalgardisten, die letzteren wegen ihrer Betheiligung an den kontrerevolutionären Vorgängen von S. Marco in Lamis, hat erschießen lassen. Ueber den Grund, aus welchem die 5 Priester erschossen wurden, schweigt das Blatt, ebensowenig erwähnt es, daß der Hinrichtung irgend eine gerichtliche Procedur vorangegangen sei.

Rom, 9. Sept. [Tagesnachrichten.] Der Papst hat nach mehrtägiger Ueberlegung die Dimission des Kardinals Andrea angenommen. Nachfolger des letzteren in dem Posten eines Präfekten in der Inderkongregation ist Kardinal Altieri, Kämmerling der römischen Kirche. — Aus der Provinz Ravenna wird dem „Corr. dell'Emilia“ geschrieben, daß bei Fort Montebattaglia ein blutiger Kampf zwischen Nationalgarde und einer starken Schaar „Briganti“ stattfand. — Dem „Vessillo delle Marche“ wird aus Montalboddo, 31. Aug., gemeldet, daß in der Nacht zuvor 10 Nationalgardisten, welche 5 Rekrutirungsflüchtige eskortirten, von ungefähr 30 „Briganti“ angegriffen wurden, welche letztere zu befreien suchten. — Eine römische Depesche der „Triest. Z.“ sagt: „Aus Pisa wird gemeldet, daß dort, wie in Florenz und Perugia, eine Expedition gegen den Kirchenstaat vorbereitetet wird. Dieselbe soll aus ungefähr 2000 Freiwilligen bestehen, welche aus dem Fond Bertani mit Waffen versehen werden sollen. — Das Konsistorium, in welchem die neuen Kardinäle ernannt werden sollen, ist auf den 30. Sept. anberaumt. — An der von dem König Franz II. angeordneten umfassenden Restauration des Palastes Farnese wird rüstig gearbeitet. Es scheint, daß der König dieses Schloß, der „Allg. Ztg“ zufolge, demnächst beziehen wolle. — Wie der „Indép.“ geschrieben wird, „ist es jetzt besonders die spanische Gesandtschaft in Rom, welche unverhohlen den Kardinal Antonelli und Msgr. v. Merode, so wie die Chefs der Reaktion ermuntert, ja man hält sie bei den Banden-Expeditionen, die gegen das Königreich Italien geworfen werden, für betheiligt“. Der Madrider Hof hat auch anderweitige diplomatische Händel mit der sardinischen Regierung eingefädelt, und unter Anderm angeordnet, daß die Konsular-Archive beider Sicilien spanischerseits übernommen werden sollen. Die „Indépendance“ fürchtet, daß diese Neckereien mit der Abberufung Tecco's von Madrid endigen werden.

Portugal.

Lissabon, 12. Sept. [Telegr.] Dem Reuterschen Büreau wird gemeldet: „Die Session der Cortes ist geschlossen. — Der König ist von Oporto zurückgekehrt. — Die Regierung hat die Häfen noch nicht der Einfuhr fremden Getreides erschlossen.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. Sept. [Quarantäne; Rostow am Don; Heuschrecken.] Der Telegraph meldet aus Odessa, daß, da einige Cholerafälle in Konstantinopel vorgekommen, eine fünftägige Quarantäne für die Provenienzen von dort in den Dardanellen angeordnet worden ist. — Rostow am Don, der jüngste unter den Handelsplätzen Rußlands, entwickelt sich fast mit jeder Stunde mehr. Die Komtoire der bedeutendsten Firmen führen Namen von Griechen, Italienern, Russen, Franzosen und Deutschen. England, Frankreich, Oestreich und Neapel (Italien) sind durch Konsuln vertreten. 1860 stieg der Schiffsverkehr auf 3419 ein- und eben so viele ausgelaufene Fahrzeuge, letztere mit Rohprodukten beladen. — Aus den Gouvernements Podolien, Kiew und Tschernigow wird über bedeutende Verheerungen durch die Heuschrecken berichtet. Dagegen sollen sie auf der taurischen Halbinsel zum Theil vernichtet worden sein. Mit Ausnahme einiger Orte ist dort im Ganzen die Ernte reichlich ausgefallen.

⊘ Aus dem Königreich Polen, 13. Sept. [Zustände.] Während in der Hauptstadt seit der Ankunft des Grafen Lambert die Ruhe nicht sonderlich gestört worden, ist die Agitation in der Provinz um so thätiger. So wurden, außer den bereits bekannten Vorfällen und mehrfachen Brandstiftungen zu Lodz, auch neuerdings Brandversuche und andere Beschädigungen des Eigenthums deutscher Einwohner zu Zgierz gemacht. Vorzugsweise abscheulich aber ist die dem Bischof von Kujawien und Kalisch zu Łęczyca (s. Nr. 215) zugefügte Insulte, zumal Bischof Marczewski ein höchst würdiger Priester und Kirchenfürst und ein anerkannt edler Mensch ist. Wie reimt sich das zusammen, wenn eine und dieselbe Nation allgemeine Landestrauer anlegt um fünf bei einem Straßenkravalle gefallene Individuen, und auf der andern Seite einen würdigen Fürsten ihrer Kirche, während er auf einer Wallfahrt nach Czenstochau begriffen, insultirt und mit Steinen wirft? Allerdings ist es nicht der Kern der Nation, sondern nur eine exaltirte Partei, welche solchen Unfug treibt; aber man kann sich doch der Bemerkung nicht entschlagen, daß der Vorwurf wegen solchen Gebahrens dennoch die Nation um so mehr trifft, als diese Erscheinungen nicht vereinzelte Ausflüsse überspannter Köpfe, sondern bereits nur zu lange dauernde Mißstände sind, denen längst hätte Einhalt gethan werden müssen von denen, welche das Unvernünftige solcher Ungehörigkeiten und deren nachtheilige Folgen einsehen, und die überdies die Mehrzahl bilden. Man beschuldigt die Russen, die Kirche beleidigt, Kreuze zerbrochen und Geistliche römisch-katholischer Konfession gemißhandelt zn haben, ohne auch nur einen einzigen diese Beschuldigungen wirklich rechtfertigenden Fall beweisen zu können, und es sind gerade Russen, welche einen katholischen Bischof gegen seine Glaubensgenossen und Diözesanen schützen mußten. Zu dem Faktum mit dem Bischof Marczewski bleibt noch zu erwähnen, daß derselbe zu dem sogenannten Krönungsfeste Maria zu Czenstochau, bei welchem er stets zu zelebriren pflegt, zu gehen im Begriffe war, also eigentlich nicht privatim, sondern gleichsam in Pontificalibus reiste und in Łęczyca übernachtete. — Im Łęczycer Kreise hat man in mehreren Kirchdörfern, z. B. in Chelmno und anderen Orten, in Prozession die Kirchen umzogen und dann mit großem Cerimoniell die polnischen Adler in optima forma an denselben aufgehängt. Die neueinrückenden Militärverstärkungen dürften wohl stellenweise dem eingerissenen Unwesen Schranken setzen; allein im Allgemeinen ist der Zustand des Landes ein sehr beklagenswerther und die Bessergesinnten fragen sich mit Bangigkeit, wann das endlich aufhören und Ruhe und Ordnung eintreten werden. Die Zusammenkunft Napoleons mit dem König von Preußen wirkt etwas niederschlagend auf die Exaltirten, da durch diese Zusammenkunft ihre Hoffnung auf französische Hülfe noch mehr zu schwinden scheint. — In Koło wurden am 8. Abends mehreren der ruhigeren Einwohner, welche am selben Tage, als am Anfange der Hochmesse der Gesang der bekannten patriotischen Lieder begann, die Kirche verlassen hatten, Katzenmusiken gebracht und theilweise die Fenster eingeworfen. Merkwürdig ist, daß die Anstifter solchen Unfugs meist ungestraft bleiben und die Behörden derartige Dinge am liebsten zu ignoriren scheinen.

Warschau, 11. Sept. [Graf Lambert; Verhaftungen; Regimenterwechsel; Verabschiedungen.] Die Voraussetzung, unter welcher Graf Lambert die Statthalterschaft von Polen angetreten, und welche derselbe dem hiesigen Erzbischof angedeutet, nämlich, daß er die Ruhe auf friedlichem Wege herzustellen und deshalb die Mitwirkung der Geistlichen wünsche, scheint nicht in Erfüllung gehen zu wollen, denn es hat sich das Gerücht verbreitet, daß der neue Statthalter bereits den Kaiser um seine Enthebung von diesem hohen Amte gebeten habe. Es wäre jedenfalls sehr zu bedauern, wenn so schnell wieder ein Wechsel eintreten müßte, da es unmöglich heilsam sein kann, unter obwaltenden Umständen in einem fortwährenden Intrimistikum zu bleiben. Darum wünschen alle Ruhigen, daß sich diese Nachricht nicht verwirklichen möchte. Inzwischen scheint jedoch Graf Lambert nicht Alles so hingehen lassen zu wollen, denn die Zahl der Verhafteten in der Festung Modlin mehrt sich täglich. Dieser Tage sind wieder mehrere Geistliche, Bürgermeister und andere Beamte dort eingebracht worden, zusammen 37 Personen. In Modlin wird jetzt eine besondere Militärpolizei errichtet, und selbst bei der Kommandantur und dem Platze finden Personalveränderungen statt. Der Kommandant, Generallieutenant v. Brimmen, hat zwar seinen Abschied noch nicht erlangen können, weil der Kaiser seiner noch bedürfe, aber er fühlt sich bei seinem Alter und seiner Kränklichkeit zu schwach für diesen Posten und soll sein Abschiedsgesuch wiederholen wollen. Man ist in Modlin jetzt viel strenger gegen die Gefangenen und erlaubt denselben auch keine Bücher zum Lesen. Ebenso findet der Wechsel mehrerer Regimenter statt, bei denen viele Polen dienen; das hier stehende Ulanenregiment geht nach Rußland, dagegen erhalten wir ein zweites Husarenregiment in

hiesige Garnison. Daß eine Regimentsverlegung zweckmäßiger ist, als eine Versetzung einzelner Offiziere, ist nicht in Zweifel zu ziehen, denn auch die das ganze Jahr hindurch hier durch die Volksinsulten schwer geplagten Soldaten müssen entweder durch diese fortwährenden Beleidigungen demoralisirt oder endlich zur Gegenwehr aufgestachelt werden. Beides gleich zweckdienlich für die Aufruhrpartei. — Die Katzenmusiker und Unruhestifter, welche am 7. d. den jüdischen und nicht jüdischen Kaufleuten wegen Oeffnen der Läden am Schabas die Fenster einwarfen und sonst Unfug trieben, sind (wie schon gemeldet) eingezogen und vor das Kriminalgericht gestellt worden. Es sind großentheils Israeliten, welche ihre Glaubensgenossen ebenso zu terrorisiren anfangen, wie die christlichen Unruhestifter die Ihrigen. Diese Art, seine Freiheit zu gebrauchen, wird immer ansteckender, und wenn die Behörden nicht ernstlich einschreiten, so wird bald Jeder hier thun, was ihm beliebt. — Die amtlichen Blätter bringen neue Verabschiedungen von Lehrern und Beamten, welche im Dienst nicht ihre Pflicht erfüllen oder sich bei Kundgebungen gegen die Regierung betheiligten. Wer hier die Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß, wie selten unter den Beamten die Ansicht vorwaltet, daß sie auf ihrem Posten Pflichten zu erfüllen haben, und daß die Meisten nur deshalb da zu sein vermeinen, um möglichst bequem leben zu können; deshalb werden noch vielfache „Veränderungen zum Besten des Dienstes“ vorgenommen werden müssen, wenn es auch in dieser Beziehung hier besser werden soll. (A. P. Z.)

Warschau, 12. Sept. [Die Vorgänge in Kalisch; Exzesse; Tagesnachrichten.] Vorgestern kam eine Deputation aus Kalisch hier an, welche beim Statthalter um eine Audienz nachsuchte, jedoch wegen des gestrigen Festes nicht empfangen wurde und wohl erst heute ihre Vorstellungen gemacht haben wird. Inzwischen traf gestern der offizielle Rapport von Kalisch ein, und da das Militär offenbar sich Ueberschreitungen seiner Befugnisse erlaubte (eine Depesche der „Indépendance“ aus Warschau behauptet sehr bestimmt das Gegentheil; die Red.), so wurde der dortige Kommandant seines Postens enthoben und der mit den Kalischer Verhältnissen, den hiesigen Bestrebungen und den Intentionen des Statthalters wohlvertraute und seit den Märztagen vielgenannte Generalmajor Marquis Paulucci zur Regelung der Verwickelungen nach Kalisch abgesandt. Wie unter den dortigen Arretirten, so befanden sich auch unter den hierher deputirten Herren mehrere Deutsche. — Der gestrige Abend verlief nicht ohne einiges Fenstereinwerfen bei den wenigen Personen (Russen), die illuminirt hatten. Heute wurde ein Bursche, der den Drucker der „Bauernkomödie“ denunzirt hatte, auf der Straße durchgeprügelt. Sonst ist die Stadt ruhig. — Das gestrige Diner in Lazienki hatte außer den schon vorgestern bezeichneten Herren noch zahlreiche Offiziere in dem herrlichen Schlößchen versammelt, so daß sich über hundert Personen bei der Tafel befanden. Graf Lambert brachte den Trinkspruch auf den Kaiser mit lakonischer Kürze aus und unterhielt sich nach Aufhebung der Tafel einige Minuten mit mehreren der polnischen Gäste. — Als Kandidat für den Posten eines Stadtpräsidenten wird neuerdings der polnische General v. Lewinski genannt, derselbe, welcher seiner Zeit das Präsidium unserer Bürgerdelegation führte. — Für den junge Baltzer, der in den Februartagen wegen Affichirung von demonstrativen Plakaten verhaftet und nun zu vierjähriger schwerer Festungsarbeit definitiv verurtheilt wurde, wird gegenwärtig ein Begnadigungsgesuch an Se. Majestät gerichtet. — Unsere evangelische Gemeinde beschloß heute die Gleichberechtigung der polnischen mit der deutschen Sprache am Gottesdienste. Der zweite Pastor Otto hat soeben den Prospekt zu einer protestantischen Zeitschrift in polnischer Sprache ausgegeben. (Schl. Z.)

— [Lynchjustiz.] Vorgestern fand hier ein Exzeß statt, der leider den Tod eines Mannes zur Folge hatte, der seit einer Reihe von Jahren die gehässigste Figur in Polen war. Noch zu Zeiten Paskiewitsch war ein gewisser Graß, früherer Polizist, später Chef der Geheimpolizei, der bei ihm in großem Ansehen stand, eine der mißliebigsten Personen in Warschau. Der verstorbene Feldmarschall, der seinem Protegé ein sorgenfreies Auskommen verschaffen wollte, gab ihm den Landrathsposten des Warschauer Kreises. Graß war klug genug, sich beim Adel einzuschmeicheln, und durch seine Protektion beim Statthalter seinem Kreise besondere Vergünstigungen zu verschaffen. Als aber Paskiewitsch das Zeitliche segnete, fiel auch Graß, so wie die ganze Umgebung des greisen Feldmarschalls in Ungnade, und er mußte seinen Posten räumen. Er lebte bis vor Kurzem zurückgezogen auf einem kleinen Gute unweit von hier, bis endlich sein Unstern ihn nach Warschau führte. Sogleich fing man an, ihn als einen Spion zu betrachten, und suchte Gelegenheit, ihm beizukommen. Dies ist leider vorgestern seinen Feinden gelungen, indem er mitten auf der Straße an dem Theaterplatze wörtlich insultirt wurde. Kaum erhob er seinen Stock, um seine Beleidiger zu züchtigen, als auch schon eine große Menge Angreifer wie aus der Erde gewachsen ihn umringten und auf ihn losschlugen. Mehrere vom nahen Rathhause herbeigeeilte Stadtsoldaten waren nicht im Stande, ihn den Händen der wüthenden Menge zu entreißen, bis er halb todt geschlagen blutend hinfiel. Erst dann ließ man von ihm ab, und der Unglückliche wurde nun nach dem Rathhause getragen, wo er Abends verschieden sein soll. Sie können hieraus entnehmen, wie dreist man hier in Warschau agirt, wenn ein solcher Vorfall mitten am Tage in der Nähe des Rathhauses, wo einige hundert Stadtsoldaten, und zwar Polen, stationirt sind, stattfinden konnte! Noch Nachmittag waren an mehreren Ecken Plakate bemerkt, worauf die Worte standen „Allen Spionen wird es so ergehen.“ (N. Z.)

— [Ueber die Vorgänge in Wilna] schreibt man der „Br. Z.“ von der polnischen Grenze: Man hatte zur Feier der Vereinigung Littauens mit Polen die Tochter eines Buchhändlers in Wilna als Königin Hedwig kostümirt, und ihr auf den Kopf eine polnische Krone gesetzt. In diesem Aufzuge wurde dieselbe, umgeben von einer theilweise berauschten Menschenmenge durch die Straßen und auf den Platz geführt, wo vor einigen Jahren Konarski hingerichtet worden war. Der Oberpolizeimeister der Stadt machte sowohl das Mädchen wie die Menschenmasse auf die Thorheit dieser Maskerade in mildester Weise aufmerksam und erlaubte sogar die Fortsetzung dieser seltsamen Prozession, vorausgesetzt, daß keine verbotenen Lieder gesungen würden. Allein dieses gegebene Versprechen wurde nicht gehalten und deshalb mußte nun Militär zusammengezogen werden, um dem Unwesen Einhalt zu thun. Als jedoch die Soldaten in geschlossener Reihe die Volksmenge zu zerstreuen suchte, stürzte sich ein Haufe als Frauen verkleideter junger Leute auf die gefällten Bayonnette. Diese Verkleidung wurde der Soldat natürlich nicht sogleich gewahr und zog sein Gewehr zurück. Endlich aber mußte er sich doch mit den Flintenkolben der unausgesetzten Angriffe zu erwehren suchen, wobei dann einige unerhebliche Verwundungen vorkamen. So erhielt denn auch die aufgeputzte Königin Hedwig bei dieser Rauferei eine Schmarre über das Gesicht. Aber Todte gab es nicht. Man sollte glauben, daß solche Mystifikationen, die sich bald in dieser, bald in jener Weise wiederholen, dem polnischen Klerus endlich die Augen öffnen sollten.

Amerika.

Newyork, 31. August. [Vom Kriegsschauplatze.] Eine Depesche aus Cincinnati vom 28. d. berichtet Folgendes über das am 26. August bei Summerville stattgehabte Gefecht: „Das vom Obersten Tyler befehligte 7. Regiment aus Ohio ward während des Frühstücks zu gleicher Zeit auf beiden Flanken und in der Front angegriffen. Unsere Mannschaften rüsteten sich sofort zur Schlacht und kämpften tapfer, obgleich sie sahen, daß nur wenig Aussicht auf Sieg vorhanden sei. Da der Feind ihnen zu sehr überlegen war, so sandte Oberst Tyler den in der Entfernung von 3 Meilen herankommenden Gepäck-Train nach Ganley zurück, welchen Ort er wohlbehalten erreichte. Die Streitkräfte der Rebellen werden auf 3000 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie und 10 Kanonen geschätzt. Die Unionstruppen wurden zersprengt, nachdem sie sich durchgeschlagen hatten, formirten sich jedoch bald wieder und zogen sich zurück, ohne von dem Feinde verfolgt zu werden. Unser Verlust steht noch nicht genau fest; doch werden von unseren 900 Mann nicht über 200 vermißt. Die Rebellen erlitten furchtbare Verluste“. Gouverneur Dennison hat vom Brigadegeneral Cox folgende Depesche erhalten: „Gaulleybridge, 29. August. Aus authentischen Berichten ergiebt sich, daß wir in dem neulichen Gefechte bei Summerville 15 Todte und ungefähr 40 Verwundete hatten. Eine große Anzahl Leute vom 7. Regiment aus Ohio ward während des Gefechtes versprengt und wird vermißt; doch werden sie hoffentlich größtentheils entkommen.“ Dem Vernehmen nach hat am 27. August bei Kap Girardeau, im Staate Tennessee eine Schlacht stattgefunden, in welcher die Unionstruppen den Kürzeren zogen. — Die Unionstruppen, welche sich den Texanern bei Fort Filmore ergeben hatten, sind gegen Ehrenwort freigelassen worden. — Zwei Schiffe, welchen es gelungen ist, die Blokade zu brechen, sind von Charleston aus in Matanzas angekommen. — Die Sonderbündler haben zu Fayette 100,000 Dollars erbeutet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Sept. [Die nächste Stadtverordnetensitzung] ist auf übermorgen, Mittwoch d. 18. d. Nachmittags 3 Uhr anberaumt. Außer anderen Vorlagen (s. d. Inserate) kommt auch das Ausscheiden der Stadt Posen aus dem Verbande der Provinzial-Feuersozietät und die Bildung einer eigenen Sozietät, zur Verhandlung.

r Wollstein, 14. Sept. [Markt; Verurtheilnng.] Der ununterbrochene Regen während des ganzen Tages hat die Hoffnungen der den vorgestrigen Markt in Rakwitz besuchenden Krämer buchstäblich zu Wasser gemacht und der größte Theil derselben hat nicht einmal die Waaren ausgepackt. Nur auf dem Viehmarkte sind einige Geschäfte durch schlesische Händler zu ziemlich hohen Preisen abgeschlossen worden. Wie verlautet, wollen die dortigen städtischen Behörden bei der königl. Regierung wegen Abhaltnng eines anderen Marktes vorstellig werden. — Im Februar d. J. stellte sich bei der Häuslerfrau Slawka in Radomirz hiesigen Kreises nach dem Genusse von Gemüse heftiges Erbrechen ein. Der Mann nahm etwas Pflaumenmuß, verdünnte dasselbe mit Wasser und gab hiervon seiner Ehefrau und der anwesenden Schwiegermutter zu trinken, wonach die Krankheitserscheinungen der beiden immer heftiger wurden. Man vermuthete Vergiftung und es lenkte sich der Verdacht auf Peter Slawka, der in stetem Unfrieden mit seiner Frau und Schwiegermutter lebte. Sowohl in dem noch unverzehrten Gemüse als auch im Pflaumenmuß fand man dann auch Stechapfelapfelsamen. Die beiden Frauen wurden nach einigen Tagen wieder hergestellt, Peter Slawka aber wurde des versuchten Mordes angeklagt und am 2. d. von dem Schwurgerichte zu Meseritz zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

ξ Bromberg, 14. Sept. [Gewerberath; Taufe; Theater.] Vor einiger Zeit schon wurde, wie damals mitgetheilt, von einem Mitgliede des Gewerberathes der Antrag wegen Auflösung dieses Instituts eingebracht. Dieser Antrag erlangte damals nicht die Majorität. In der Plenarsitzung des Gewerberathes vom Mittwoch ist nun der Auflösungsantrag von dem Kaufmann Musolff wiederholt und angenommen worden. Von 21 Anwesenden (11 aus der Handels- und 10 aus der Handwerkerabtheilung) stimmten 14 für den Antrag. Es sollen nun die erforderlichen Anträge beim königl. Ministerium formirt werden. Ein in der Minorität gebliebenes Mitglied, der Vorsitzende der Handwerkerabtheilung, Bäckermeister Wakarecy, legte auf Grund der Geschäftsordnung Protest gegen diesen Beschluß ein, welcher der königl. Regierung zur Begutachtung unterbreitet werden soll. Das Bedenken, daß mit der Auflösung des Gewerberathes auch die Handwerker-Sonntagsschule untergehen werde, wurde sofort gehoben. Kaufmann Breidenbach ließ sofort eine Subskriptionsliste zirkuliren, wonach sich hiesige Kaufleute verpflichten, durch freiwillige Beiträge die Schule auf die nächsten 3 Jahre zu erhalten. — Am Mittwoch wurde in der hiesigen evang. Kirche eine junge Jüdin, die sich mit einem Christen verheirathen will, vom Prediger Serno in Gegenwart eines sehr zahlreichen Publikums getauft. — Mitwoch hat der Schauspieldirektor Gehrmann bei uns seine letzte diesjährige Vorstellung im Sommertheater gegeben. Er ist mit seiner Gesellschaft nach Inowraclaw gegangen. Im Monat Dezember gedenkt er wieder hierher zu kommen, um im Stadttheater zu spielen.

Angekommene Fremde.

Vom 15. September.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Gebrüder Schendel aus Radom, Gouvernante Fräulein Tritsch aus Karnißzewo, Mühlenbesitzer Ikier aus Wongrowitz, Oberförster Trampe aus Bukowiec, Fabrikant Karsch und die Kaufleute Schwarzer aus Ernsdorf, Schmidt aus Leipzig, Müller aus Berlin, Bode aus Braunschweig und Neubert aus Georgswalde.

BAZAR. Gutsbesitzer Szołdrzyński aus Lubasz.

DREI LILIEN. Lehrer Bäsler aus Rawicz, Kunstgärtner Frössel aus Demmin, Kanzlist Bork und Kr. Ger. Exekutor Wendland aus Rogasen.

KRUG'S HOTEL. Posthalter Starke aus Beuthen, Fabrikant Friest aus Breslau und Kaufmann Meyer aus Berlin.

Vom 16. September.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsb. Gräfin Łubieńska aus Kiew, Landesältester Baron von Reiswitz aus Wendrin, Rentier Wentworth aus Durham, Professor Dr. Tenner aus Prag, Fabrikbesitzer Hillert, Bankier Selle und die Kaufleute Lange aus Berlin, Hurtig aus Schwedt, Giese aus Stettin und Boas aus Schwerin a. W.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. Graf Łubieński und Komtesse Łubieńska aus Rom, die Rittergutsb. Frauen v. Potworowska und v. Komierowska aus Staremiasto, die Rittergutsb. v. Prądzyński aus Biskupice und v. Żeromski aus Grodziszczko.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Wolański aus Bardo, v. Kloeden aus Chwałkowo und v. Krzyżański aus Sapowice, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Justizrath Evmann aus Kosten, Hauptmann v. Schmidt aus Glogau, Rentmeister Emmel aus Stenszewo, Frau Gutsb. Wodpol aus Marcelino, Fräulein v. Niemojewska aus Kajewo, Fräul. Kornatzka aus Chwałkowo, die Kaufleute Holderegger aus Stettin und Nischbecker aus Dessau.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsb. Cunow aus Dorf Schokken, v. Brzeski aus Jabłkowo, Rohrmann und Fräulein Krause aus Chrząstowo, Professor Dove und Kleiderverfertiger Heimann aus Berlin, Frau Distriktskommissarius Dietrich aus Buk, Weinhändler Schneider aus Potsdam, Frau Oberamtmann Jockisch aus Czerleino, Probst Matecki aus Ceradz, Gutspächter v. Nowacki aus Chłądowo, die Gutsbesitzer v. Koperski aus Stempocin und v. Prądzyński aus Biskupice.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. v. Skrzydlewski aus Wola czewujewska und v. Poniński aus Komornik, die Gutsb. Frauen v. Baranowska aus Skrzeszewo und Mittelstädt aus Kunowo, Gerichts-Assessor Schrader aus Driesen, Reg. Assessor Kleine und Privatier Pätow aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. Baron v. Knorr aus Gr. Guttowy, die Gutspächter Jurkiewicz aus Ostrowite, Weyert aus Ciesla und Seifert aus Kl. Guttowy, Förster Kräger aus Langfurt, Bürgermeister Merdas aus Wreschen, Distriktskommissarius Schmidt aus Wulka, die Kaufleute Friedmann aus Rawicz, Treitel aus Landsberg, Löffler aus Berlin, Schulz aus Merseburg und Frost nebst Frau aus Grätz.

HOTEL DE PARIS. Rendant Weichmann aus Dembno, Kaufmann Lindmar aus Glogau, die Gutspächter v. Sempołowski aus Krerowo und Dutkiewicz aus Rzegnowo, Inspektor Burghard aus Polskawieś, Posthalter Srednicki aus Wongrowitz, Kr. Ger. Sekretär Michaelis aus Czarnikau, Frau Gutsb. v. Bojanowska aus Rogaczewo, die Gutsb. v. Bojanowski aus Sarbinowo und v. Zaleski aus Borzejewice.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielżyński aus Kaźmierz, v. Mikorski aus Laskowo und Piotrowski aus Polen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

(Beilage.)